

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7. und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2. Fernruf Nr. 79.



Ercheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 120 — 85. Jahrgang Marburg-Drau, Montag, 30. April 1945 Einzelpreis 10 Rpf

Naher Entsatz für Berlin

Verbindung der Verteidiger Potsdams mit den Divisionen aus Mitteldeutschland hergestellt
Erfolgreiche deutsche Gegenstöße in der Reichshauptstadt — Erbitterte Straßenkämpfe

In der Schlacht um die Reichshauptstadt entwickeln sich um den Stadtkern bei Tag und Nacht die härtesten Straßenkämpfe. Mit einem Heldenmut ohne gleichen stemmen sich die deutschen Soldaten gegen die sowjetische Übermacht.

Besonders erbittert wurde in der Gegend zwischen dem Halleschen Tor und Charlottenburg gekämpft. In den zerstörten Stadtvierteln haben sich zahlreiche deutsche Widerstandsnester gebildet, die den Sowjettruppen hohe Verluste zufügen. Weiterhin unternahmen die deutschen Besatzungstruppen durch die Verbindung der U-Bahnstrecke erfolgreiche Vorstöße. Im Weichbild der Reichshauptstadt waren die deutschen Gegenangriffe andauernd erfolgreich.

Die Verbände, die von den mitteldeutschen Gebieten abgezogen wurden, drängten die Bolschewisten in energischen Vorstößen zurück. Zwischen Babelsberg und Werder wurde die Verbindung mit den Verteidigern von Potsdam wiederhergestellt. Die sowjetische Führung sah sich genötigt, neue Reserven in den Kampf zu werfen.

Im Süden von Berlin griffen die Bolschewisten zu einer völkerrechtswidrigen Kriegskriegslist. In erbeuteten deutschen Tarnanzügen gingen sowjetische Soldaten gegen die deutschen Linien vor. Ein Unteroffizier, namens Krauß, erkannte trotz der Tarnung die Rotarmisten noch rechtzeitig. Er schlug die Sowjets ab und unternahm mit seinen Männern sofort einen Gegenstoß.

Bei den harten Kämpfen griffen deutsche Jagd- und Schlachtflieger erfolgreich zur Unterstützung der schwer ringenden Erdtruppen im schlesischen Kampfraum ein. In Luftkämpfen wurden 21 sowjetische Maschinen abgeschossen, drei weitere am Boden zerstört. Flakartillerie vernichtete zehn weitere Feindmaschinen.

Die militärische Lage im steirischen Grenzraum

Graz, 29. April

In unserem Kampfabschnitt verlief der Tag im wesentlichen ohne besondere Ereignisse.

Im Raum Straden anhaltende beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit.

Im Gebiet des Hochwechsels greift der Feind mit stärkeren Kräften an. Unter hohen blutigen Verlusten wurde der Bolschewist abgeschlagen. Kleinere Einbrüche wurden abgeriegelt, beziehungsweise beseitigt.

Lubliner Komitee in San Francisco abgelehnt

Das Schicksal der Konferenz in Stalins Hand — Eden über den neuen Weltkrieg

dnb Berlin, 29. April

Der sowjetische Außenminister Molotow erklärte in San Francisco Pressevertretern gegenüber, Moskau innigster Wunsch ist nach wie vor die aktive Teilnahme der Lubliner Regierung an der Konferenz von San Francisco. Pressevertreter melden ihren Blättern in New York und London im Zusammenhang mit dieser Äußerung Molotows, daß eine Einigung der drei Großmächte über das Polenproblem kaum zu erwarten sei. Alle Versuche der Engländer und Amerikaner, die Differenzen mit Moskau beizulegen, sind an der starren Haltung des Kreml gescheitert. Gleich am ersten Tage hielt Molotow eine Ansprache an das Plenum der Konferenz. Er beklagte darin das Fehlen des Lubliner Komitees. Die in San Francisco weilenden Korrespondenten der französischen Presse stellen übereinstimmend fest: Die Polenfrage ist das Hauptproblem der Konferenz und zugleich ein Prüfstein für ihr Gelingen. Nachdem die Unterredungen zwischen den Außenministern der Sowjetunion, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten zu keinem Ergebnis geführt haben, erwartet man, daß Stalin nunmehr die Entscheidung darüber treffen wird, ob die Konferenz von San Francisco ein Ergebnis zeitigen soll.

Über den zweiten Tag der Konferenz berichtet die englische Nachrichtenagentur Reuter, daß die üblichen Kommissionen und Ausschüsse gebildet worden sind, um einzelne Probleme zu studieren. Auch ein Komitee zum Studium des heiklen Polenproblems sei gebildet worden. Die englische Nachrichtenagentur fügt hinzu: Es scheint allerdings wenig wahrscheinlich, daß irgendein Komitee der Welt dieses Problem, das Stettinius und Eden sowie Kopfzerbrechen bereitete, zu lösen in der Lage sein wird.

Lubliner Polen bereits von Beginn der Konferenz abgelehnt. Die polnische Exilregierung in London ist daraufhin besonders intensiv geworden. Sie forderte von den Konferenzteilnehmern eine Entschleunigung, durch die die Abmachungen, die Moskau mit den Lubliner Sowjets getroffen hat, als ungültig erklärt werden sollen. Im übrigen legt sich nun jedermann in San Francisco die Frage vor, wie Moskau diese Abkehrung aufnehmen und beantworten wird. Mehr denn je fühlt man, daß das Schicksal der Konferenz nun in Stalins Hand liegt.

Machthaber von San Francisco bedeutet für die Gaule einen Prestigeverlust im eigenen Land, was für die Gaule umso unangenehmer ist, da am heutigen Sonntag in Frankreich seit neun Jahren zum ersten Mal wieder Wahlen durchgeführt werden. Die Aussichten der Opposition steigen durch diese Brückierung Frankreichs ganz bedeutend.

Der Vertreter der australischen Regierung verlangte für alle Nationen gleiche Verantwortung. Reuter meldet dazu, daß die kleinen Nationen für sich das Recht in Anspruch nehmen wollen, bei der künftigen Gestaltung der Welt und bei der Festlegung des politischen Kurses mitzuwirken.

Der holländische Vertreter hielt eine Ansprache, in der er auf die vor einigen Monaten abgehaltene sogenannte Weltwirtschaftskonferenz von Dumbarton Oaks zurückkam. Der Vertreter Hollands bezeichnete die damals getroffenen Abmachungen als ungerecht und forderte deren Revision.

Eine Mehrheit gegen Moskau

Aber dieses Komitee zum Studium der Polenfrage ist doch staunenswert rasch zu einem Beschluß gekommen, der sich überdies — und das ist noch staunenswerter — gegen Moskau richtete. Und auf Grund dieses Komitee-Beschlusses hat auch die Vollversammlung beschlossen, die Vertreter des polnischen Sowjetregimes aus Lublin nicht zu den Beratungen zuzulassen. Damit hat sich die Konferenz die Haltung Englands und der USA zu eigen gemacht, die die Moskauer Forderung auf Zuziehung der

Streit auf allen Linien

Über den Streit um den Posten des ständigen Präsidenten der Konferenz meldet Reuter: Das Auftreten Molotows bedeute eine Sensation. In der Vollversammlung am zweiten Tage sollte u. a. die Wahl des Präsidenten, seiner Vertreter und das Arbeitsprogramm der Konferenz behandelt werden. In seiner Stellungnahme zum ersten Punkt der Tagesordnung erklärte Molotow zur größten Überraschung der Teilnehmer: „Ich sehe mich außerstande, der Wahl meines ehrenwerten amerikanischen Kollegen zum ständigen Präsidenten der Konferenz zuzustimmen. Ich muß verlangen, daß diese hohe Ehre zumindest den Vertretern der vier Großmächte gleichermäßen zuteil wird.“ In der Tat aber fordert Moskau den Präsidentensitz für Molotow. Dies wird von den Journalisten dahin kommentiert, daß die Wahl des Präsidenten nicht zu einem Machtkampf zwischen den angeblich befreundeten Kriegverbündeten entwickeln werde.

Auch die Festlegung der offiziellen Verhandlungssprachen in San Francisco gab bereits wieder neue Meinungsverschiedenheiten. Der Protest Südamerikas gegen die bisher zugelassenen Sprachen Englisch und Russisch führte dazu, daß nunmehr Französisch, Spanisch und Chinesisch als offizielle Verhandlungssprachen zusätzlich zugelassen wurden. Dieses Sprach-Babel erschwert aber die an sich schon überorganisierte Konferenz außerordentlich.

Die Regierung der Gaule wurde noch nicht in den engeren Konferenzauschluß aufgenommen. Dieser Entschluß der

Der dritte Weltkrieg

In Konferenzkreisen erregt es erhebliches Aufsehen, daß England und Amerika die Delegationen Norwegens und des Iran angewiesen haben, sich als die Vertreter der sowjetischen Interessen zu betrachten. Dieses Entgegenkommen wird so aufgefaßt, daß die Anglo-Amerikaner versuchen, damit Stalin für ein Kompromiß in der Polenfrage milder zu stimmen. Molotow machte von diesem neuerlichen Zurückweichen Londons und Washingtons auch bereits praktisch Gebrauch. Er beauftragte den Außenminister der norwegischen Exilregierung, zum Befehlsempfang in sein Hotel zu kommen. Ein Erfolg dieser neuerlichen Aufopferung zweier Länder an den Sowjetmoloch zeigte sich aber nicht. Stalin blieb bisher unanfällig. Und so sah sich nunmehr Eden zu einer Art Drohung an Moskau veranlaßt. Der englische Außenminister erklärte in einer Ansprache vor der Konferenz: „Wir müssen einen Weg finden, um unsere Bemühungen auf eine gerechte Grundlage zu stellen. Sonst gehen wir einem neuen Weltkrieg entgegen und zwar mit dem Ende aller Zivilisation.“

Der Führer ehrte Axmann

dnb Berlin, 29. April

Der Führer hat dem Reichsjugendführer Arthur Axmann in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Deutsche Jugend und in Würdigung seiner im Kampf um die Reichshauptstadt bewiesenen Tapferkeit das Goldene Kreuz des Deutschen Ordens und das Eisene Kreuz I. Klasse verliehen. Auf diese Weise hat der Führer die Leistungen nicht nur Axmanns, sondern die der ganzen Deutschen Jugend in diesem Kriege anerkannt. Axmann hat sich im Kampf um Berlin an die Spitze seiner Jungen gestellt und liefert mit ihnen der Nation täglich neue Beispiele heldischen Einsatzes im Schicksalskampf unseres Volkes. Arthur Axmann ist der dritte lebende Deutsche, der das Goldene Kreuz des Deutschen Ordens trägt. Der Führer überreichte Arthur Axmann in seinem Hauptquartier die Auszeichnungen mit den Worten: „Ohne Ihre Jungen wäre der Kampf überhaupt nicht durchführbar, nicht nur hier in Berlin, sondern in ganz Deutschland.“ Axmann erwiderte: „Es sind Ihre Jungen, mein Führer!“

Erledigtes Lumpengesindel

Mißlungener feiger Anschlag auf den Gauleiter von München

© München, 29. April

Wie aus einer Rundfunkansprache des Gauleiters Giesler vom Traditionsbau München-Oberbayern hervorgeht, versuchte am 28. d. M. gegen 2 Uhr eine Abteilung von Drückebergern, die sich leider noch Soldaten nennen und die einer Dolmetscherkompanie angehören, die nie Pulver gerochen haben, den Gauleiter festzunehmen und auszuschalten. Sie bauten zu diesem Zwecke zwei Maschinengewehre auf. Dabei wurden sie von einem Volksturmangehörigen angriffen, der eine Handgranate auf das verräterische Gesindel warf, das dann unter Zurücklassung der Waffen die Flucht ergriff.

Wenige Stunden später hat der Führer dieser Dolmetscher-Kompanie, ein Hauptmann mit dem bezeichnenden Namen Gernegroß, unter Mißbrauch eines Leitungskabels die Welle des Reichsenders München für seine landes- und hochverräterischen Absichten benutzt. Alle Durchsagen dieser Verbrecher in einigen Stunden des Samstagvormittags sind selbstverständlich frei erfunden. Diese elenden Kreaturen mißbrauchten dabei Namen führender Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Partei und unserer Wehrmacht.

Das Gesindel, so erklärte Gauleiter

Giesler, das die Bevölkerung aufzuputtschen versuchte, diese Rucksack-Spartakisten, die nur darauf warten, Unruhen und Verwirrung anzustiften, um stehlen zu können, die nur plündern und eine Pöbelherrschaft aufrichten möchten, Diese ehrlosen Lumpen, die in schwerster Stunde den deutschen Namen besudeln wollten, sind unschädlich gemacht. Sie wurden dank des energischen Zuschlagens der Führung, der Partei, der Wehrmacht und der Bevölkerung erledigt. Die Münchener Bevölkerung aber wird niemals unseren tapferen Soldaten, die gegen den Feind kämpfen, in den Rücken fallen. Die Münchener Bevölkerung wird nie von ihrer Treue zu Deutschland und zu Adolf Hitler abweichen.

Die Zukunft serbischer Kinder

© Stockholm, 29. April

Die Zahl der eltern- und heimatlosen Kinder im bolschewistischen Tito-Gebiet wird auf viele Zehntausende geschätzt. Der Sofioter Rundfunk meldet hierzu: Ein bestimmter Teil der nach Bulgarien verschickten serbischen Kinder wurde weiter in die Sowjetunion befördert, und es wird bezweifelt, ob diese serbischen Kinder jemals ihre Heimat wiedersehen werden.

Um Leben, Freiheit, Frieden

Warum wir bis zum letzten kämpfen müssen

× Marburg, 29. April

Immer wieder haben die bolschewistischen Horden im steirischen Grenzraum gezeigt, daß die Flugblatt-Verheißungen ihres Befehlshabers Tolbuchin von Ruhe, Ordnung und friedlicher Arbeit nichts sind als Lüge. Die sowjetische Soldateska handelt nach den ihr gegebenen Befehlen, in denen die Ausrottung unseres Volkes als erste und oberste Pflicht hingestellt wird. Wie in Ostpreußen, in den Vororten Berlins und überall, so morden, rauben, zerstören, brennen und schänden diese Bestien auch bei uns in allen Orten, in die sie eindringen konnten. Unser Volk vernichtet und unser Land eine Wüste werden.

Wir bringen im folgenden von vielen uns vorliegenden aktenmäßig festgehaltenen Berichten aus der Oststeiermark nur zwei. Sie reden eine deutliche Sprache.

Nachstehende Einwohner von Fischbach, Kreis Weiz: Franz Dichtinger, Schuhmacher, Franz Schullebauer, Rektor und Adolf Wiesböck, Oberinspektor, bestätigen die volle Wahrheit der folgenden Ausführungen:

»Alle Volksturmänner, die den Sowjetsoldaten in die Hände fielen, wurden erschossen. Einem alten Bauern, der sich beim Herannahen der Bolschewisten aus seinem Haus flüchtete, zündeten die vertierten Rotarmisten das Haus an und erschossen ihn selbst auf der Flucht. Der Bauer war über 60 Jahre alt.

Grundsätzlich raubten die Bolschewisten die Wohnungen der Einwohner leer und führten die Lebensmittel mit sich fort, vor den Augen der Besitzer, die heute völlig verarmt und ohne jegliche Nahrungsmittel dastehen. Kleinvieh des Dorfes haben die Rotarmisten abgeschlachtet oder mit sich weggeführt. Großvieh und Rindvieh raubten sie aus den Ställen oder schlachteten es an Ort und Stelle.

Auf dem Friedhof des Ortes liegen 13 ermordete Männer Verstümmelungen, wie Herausstechen der Augen, sind festzustellen. Der Genickschuß wurde angewandt. Der Fischbacher Einwohner Fritz Zeller sollte von den Bolschewisten durch Genickschuß umgelegt werden. Der Schuß ging aber am Mund heraus und der Schwerverwundete konnte sich durch Totstellen retten.

Zehn Mitglieder der Dorfgemeinschaft fehlen noch bis heute. Über ihr Verbleiben ist nichts bekannt, entweder sind sie verschleppt oder erschossen.

Der Ortsgruppenleiter bestätigt, daß kein einziges Mädchen, keine einzige Frau, ganz gleich welchen Alters, von den Rotarmisten geschont und alle geschändet und vergewaltigt wurden.

Alte Bauern, die friedlich bei ihrer

Arbeit waren, wurden von vorüberziehenden Bolschewisten körperlich schwer mißhandelt.

Sämtlicher Hausrat in den Wohnungen wurde systematisch zerstört und vernichtet. Das Großvieh wurde von den sowjetischen Horden getötet, wenn es nicht verwertet werden konnte.

Am 21. April 1945 gab Franziska Dichtinger aus Fischbach, geboren am 7. Februar 1922, wohnhaft in Fischbach, Tochter des Franz Dichtinger, zu Protokoll:

»Samstag, den 14. April 1945, um 11 Uhr, erschienen zwei Rotarmisten. Sie führten die Männer aus dem Haus und nahmen ihnen die Uhren ab. Abends erschienen wieder einige Bolschewisten etwa fünf Mann, die Eier und Milch verlangten und angaben, nach deutschen Soldaten zu suchen. Darauf verließen sie das Haus, kehrten aber wieder, als die Familie schon schlafen gegangen war. Einer der Rotarmisten erschien im Zimmer bei mir und sagte, er würde nach deutschen Soldaten suchen. Er forderte mich auf mitzukommen. Als mein Vater ihn bat, von mir zu lassen, richtete er das Gewehr auf des Vaters Brust. Derselbe Rotarmist ging dann in ein anderes Zimmer und nahm unter Drohungen ein 12jähriges Mädchen mit, das von seiner Mutter begleitet wurde. Der Bolschewist führte mich in eine Scheune. Ich bat ihn, nicht zu schießen und mich noch einmal zu meiner Mutter zu lassen. Nachdem er mich vergewaltigt, durfte ich zu meiner Mutter zurück. Am folgenden Tag, sonntags, wurde ich von zwei Rotarmisten dreimal vergewaltigt. Ich wurde in ein leeres Zimmer geführt und dort von ihnen gebraucht.

Diese Aussagen kann ich durch Eid bestätigen.

★

Eines geht aus all diesen hier geschilderten Tatsachen mit unleugbarer Deutlichkeit hervor: Wenn wir uns selbst, unsere Frauen, unsere Kinder und unsere Heimat, kurz alles, was wir sind und haben, retten wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig als der härteste und entschlossenste Widerstand bis zum letzten. Die Waffen niederlegen, das würde den Tod bedeuten, nicht nur für uns selber, sondern für alle, die uns lieb und teuer sind. Wir können die uns drohende Ausrottung nicht anders abwehren, als wenn wir die sowjetische Soldateska, diese Mörder, Räuber, Schänder und Quäler, vernichten. Ihre Zahl ist nicht unbegrenzt. Jeder von ihnen, der fällt, bedeutet eine tödliche Gefahr weniger, bedeutet Schwächung, Stillstand des Mordansturms und schließlich die Zurückdrängung und Flucht dieser Horden aus unserem Lebensraum. Es gibt für uns keinen anderen Weg zur Freiheit und zum Frieden.

Bolschewistischer Menschenverbrauch

Zustände und Verluste in der Sowjetarmee

Marburg, 29. April

Über die Zustände in der Sowjetarmee geben Aussagen von Kriegsgefangenen ziemlich ausführlich Bescheid. Bezeichnend ist ein Fall aus den Kämpfen um Radkersburg. Dort wurde der Rest einer sowjetischen Schutzkompanie in Stärke von 19 Mann zur Einnahme der am Nordrand der Stadt gelegenen evangelischen Kirche angesetzt. Als die Sowjets im deutschen Maschinengewehrfeuer liegen blieben, zwang sie der betrunkenen Divisionskommandeur sowie der Kommissar der Kompanie, ein Jude, unter wilden Drohungen und Maschinengewehrfire zu weiterem Vorgehen. Durch dieses Feuer hatte die Kompanie drei Tote und zwei Verwundete.

Ein anderer im gleichen Kampfraum gefangen genommener Rotarmist sagte aus, daß in seiner Einheit viele Fälle von Fahnenflucht zu verzeichnen seien. Der Grund dafür bestehe in häufigen Mißhandlungen der Mannschaft durch den jüdischen Kommissar des Bataillons. Auch die Offiziere mißhandelten die Leute oft.

Eine Vorstellung von dem riesigen Menschenverbrauch der sowjetischen Armeen gibt die Aussage eines Rotarmisten, der bei einer leichten Batterie Fourtierdienste geleistet hatte. Danach war die Batterie des Gefangenen im November 1944 noch 40 Mann stark, bei einer Gesamtstärke der ganzen Abteilung von 700 Mann. Nach den schweren Kämpfen im Raum zwischen Plattensee und Draa hatte die Batterie am 14. April 1945 nur noch zwei Geschütze und eine Verpflegungsstärke von zwölf Mann bei einer Gesamtstärke der Abteilung von noch 71 Rotarmisten. In der Zwischenzeit hat die Batterie keinerlei Ersatz erhalten. Von den Ukrainern aus den wiederbesetzten Gebieten, die in den Vorposten die Masse des Ersatzes gestellt hatten, sind nur geringe Reste übriggeblieben. Ein anderes sowjetisches Regiment, das am 10. April erstmals im gleichen Kampfraum unmittelbar vor unserer Grenze eingesetzt wurde, hatte durch

die verheerende Wirkung deutschen Artillerie- und Granatwerferfeuers derauf hohe Ausfälle, daß seine Kompanien in Verläufe von drei Kampftagen bis zu 70 v. H. ihres Standes verloren.

Und zum Schluß ein Beispiel, wie unsere Soldaten im Angriff zuschlagen:

Der schwungvolle Angriffsgewalt einer in der Untersteiermark eingesetzten Kavallerie-Division bewies sich in diesen Tagen aufs neue, als sie mit Reiterregimentern gegen eine vorgeschobene Frontausbuchtung der Sowjets antrat.

Es galt, die Bolschewisten von einer wichtigen Höhenzug zu werfen und die eigene Frontlinie zu begründen. Das Unternehmen wurde von einem zusammengefaßten Feuerschlag, der den Reiterregimentern zugeeilt Pak, Sturmgeschützen, Granatwerfer und schwere Maschinengewehre eingelegt. Die Sowjets wurden völlig überrascht. In zügigem Vorgehen wurde der Gegner überrannt, wobei zwei ausgebaute, verdrachtete Stellungen der Bolschewisten durchbrochen wurden. Während sich ein Teil des Gegners durch Flucht der Umfassung entziehen konnte, wurden mehrere feindliche Gruppen abgeschnitten im Kampf niedergemacht oder als Gefangenene eingebracht. Bereits eine Stunde nach dem Angriff hatten unsere Reite auch den in dem Waldgelände sich zählenden Wehr setzenden Gegner niedergemacht, das Angriffsziel und die befohlene Höhe erreicht.

Nach erfolgreicher Durchführung des Angriffsunternehmens trat der Gegner wie erwartet, wiederholt zu Gegenangriffen an. Insgesamt wurden fünf Versuche des Feindes, durch Gegenangriffe das verlorene Gelände wieder zurückzugewinnen, abgeschlagen.

Die Sowjets büßten bei dem schwungvoll vorgetragenen deutschen Reiterangriff rund 50 Tote und viele Gefangene ein. Außerdem wurden zahlreiche Handfeuerwaffen, fünf Pak, ein Infanteriegeschütz, drei Granatwerfer, eine Panzerbüchse, 23 schwere und acht leichte Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet.

Entlastung der Verteidigung Berlins

Von der Elbe kämpfen sich deutsche Truppen an die Reichshauptstadt heran — Wieder schweres Ringen im Stadttinnern

Führerhauptquartier, 28. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem heroischen Kampf der Stadt Berlin kommt noch einmal vor aller Welt der Schicksalskampf des deutschen Volkes gegen den Bolschewismus zum Ausdruck. Während in einem in der neuen Geschichte einmaligen grandiosen Ringen die Hauptstadt verteidigt wird, haben unsere Truppen an der Elbe den Amerikanern den Rücken gekehrt, um von außen her im Angriff die Verteidiger von Berlin zu entlasten. In den inneren Verteidigungsring ist der Feind von Norden her in Charlottenburg und von Süden her über das Tempelhofer Feld eingebrochen. Am Halleschen Tor, am Schlesischen Bahnhof und am Alexanderplatz hat der Kampf um den Stadtkern begonnen. Die Ost-West-Achse liegt unter schwerem Feuer. Fliegende Verbände unterstützen die Kämpfe unter aufopferndem Einsatz der Besatzungen. Trotz starker Jagd- und Flak-Abwehr wurden bei Tag und Nacht Eingreifreserven gelandet und Munition abgeworfen. Unsere Jagd- und Schlachtfliegerverbände vernichteten in den letzten vier Tagen 14 Flugzeuge, 58 Panzer und über 300 Fahrzeuge.

Im Raum südlich Königswusterhausen setzten die Divisionen der 9. Armee den Angriff nach Nordwesten fort und erwehrt sich während des ganzen Tages konzentrischer Angriffe der Sowjets gegen die Flanken. Die von Westen angesetzten Divisionen warfen den Feind in erbittertem Ringen auf breiter Front zurück und haben Ferch erreicht.

Westlich Berlin wurde die Linie Brandenburg-Rathenow-Kremmen gegen alle feindlichen Angriffe behauptet. Im Raum

von Prenzlau warfen die Sowjets neue Panzer- und Infanterieverbände in den Kampf und erzwangen unter starkem Schlachtfliegerangriff tiefe Einbrüche.

Im nordwestdeutschen Raum kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. In Bremen hält der Kampfkommandant mit den Resten der tapferen Besatzung den Nordostteil der Stadt.

An der Donau drang der Feind in Regensburg und Ingolstadt ein. Zwischen Dillingen und Ulm setzten die Amerikaner ihren Vorstoß nach Süden fort. Kämpfe sind im Mindl- und Günztal im Gange.

Die Armeen in Italien setzten sich hinter den Po und Tessin ab.

Während sich die Sowjets im Südbaltikum die Ostfront auf starke örtliche Vorstöße beschränkten, setzten sie ihre Angriffe im Raum Binn mit starken Kräften fort und konnten trotz zäher Gegenwehr der Besatzung in die Stadt eindringen.

Nordwestlich Bautzen, wo bei Meissen die Verbindung mit der Westfront an der Elbe hergestellt wurde, sind unsere Truppen zum Angriff nach Norden angetreten.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten östlich Gotenhafen ein sowjetisches Schnellboot und schossen ein weiteres in Brand.

Schwächere amerikanische Kampfverbände führten am Tage Angriffe gegen Orte in Süddeutschland. In der Nacht herrschte über dem Reichsgebiet nur geringe feindliche Kampftätigkeit.

Kleinunterseeboote versenkten aus dem stark bewachten feindlichen Nachschubverkehr zwischen Themse und Schelde zwei vollbeladene Schiffe mit 8000 btr.

Die militärische Lage im steirischen Grenzraum

Graz, 28. April

An unserer Abwehrfront verhält sich der Feind weiterhin im allgemeinen ruhig.

Ein Angriff der Bolschewiken westlich Rohrbach wurde abgeschlagen, ein vorübergehender Einbruch im Gegenstoß beseitigt.

Im Raum Bruck a. d. Lafnitz scheiterten mehrere Feindangriffe.

Vom Hochwechsel nach Norden vorstoßende eigene Kräfte haben mehrere beherrschende Höhen genommen.

Im Gebiet des Semmering wurden Angriffe nördlich Klamh abgewiesen.

Ostwärts Rettenegg wurde eine abgesprengte Feindgruppe angegriffen und weiter nach Nordosten abgedrängt.

Südlich Kindberg vernichteten Volkssturmeinheiten einen stärkeren Sabotagezug.

Sowjet-Stoßtrupp zerschlagen

PK, Marburg, 28. April

Auch der gestrige Tag verlief an unserer Front, abgesehen von dem üblichen Störungsfeuer, ruhig.

Ein in der Nacht bei Meierhöfen vorführender Stoßtrupp des Gegners wurde durch Granatwerferfeuer zerschlagen.

»Natürlich haben wir kein Brot«

Briefe an Rotarmisten berichten vom Leben daheim

Marburg, 29. April

Bei gefallenem Bolschewisten finden sich sehr häufig Briefe aus der Heimat, die von den Lebensverhältnissen in der Sowjetunion berichten. Diese Schilderungen sind alles eher denn rosig. Immer wieder liest man Klagen, daß das Leben so schlecht ist und daß es kein Brot gibt.

In einem Bericht aus dem Gebiet Kiew heißt es: »Ich dachte nicht zu schreiben, schreibe aber doch, daß ich im Kolchos fest arbeite. Bis jetzt sind wir ohne Brot geblieben. Wassili, ich habe nichts zu verkaufen, um etwas kaufen zu können. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich bin so einsam wie ein übriggebliebener Strohalm auf dem Felde.«

In einem Schreiben aus dem Bezirk Odessa ist zu lesen: »Bei uns sind nur die ganz jungen Bürschlein geblieben. Wenn der Krieg noch lange dauert, werden wir bald keine Männer mehr haben. Trotzdem leben wir wie die Himbeeren; die Männer sterben wie die Fliegen an der Front und wir daheim auch.«

Aus einem Brief aus demselben Bezirk: »Du schreibst, daß ich so wenig schreibe. Aber das schlechte Leben, das hier ist, nimmt einem die Lust zum Schreiben. Ich denke aber immer an Dich. Glascha ist nicht da und ich bin

seit dem 30. August allein hier. Meine Frau ist zu drei Jahren verurteilt worden. Ich arbeite jetzt als Traktorist und Reparatur. Das Leben ist schlecht, man bekommt keinen Ruhetag. Abends ist alles schon finster, wenn man heimkommt. Es wird immer so spät und dann schreibt man nicht. Natürlich haben wir auch kein Brot. 300 Arbeitstage habe ich wieder, aber was nutzt das? Es gibt keine besonderen Neuigkeiten hier. Es ist eben nicht gut, wenn die Männer weg sind. Die Frauen bekommen Kinder von anderen Männern und wenn es geht, werfen sie die Kinder in den Fluß. Wenn Du nach Hause zurückkehren solltest, wirst Du selbst sehen, wie es hier zu geht.«

Aus dem Bezirk Winniza stammt folgender Klageruf einer Frau: »Lieber Mann, sag, was sollen wir machen, da unser Leben so schwer ist. Wir haben kein Brot, es ist alles so teuer, soll ich das Kalb verkaufen oder gegen Brot eintauschen, was meinst Du?«

Das Auffallende an all diesen Briefen ist, daß sie von der Zensur durchgesehen wurden. Diese Tatsache beweist, daß die Zensoren an solchen nicht gerade aufmunternden Schilderungen der Not nichts weiter finden und daß das Elend in der Sowjetunion tatsächlich sehr groß sein muß.

Deutscher Widerstand

© Berlin, 29. April

Vor dem englischen Unterhaus warnte Ministerpräsident Churchill vor einem verführten Siegestaumel. Churchill begründete diese Warnung mit der außenpolitisch wenig rosigen Lage Englands. Er erklärte ferner, die Deutschen seien trotz allem ein starker und gefährlicher Gegner.

Alle sowjetischen Berichte vom Kampf um die Reichshauptstadt sind sich nach Radio London darin einig, daß die Rote Armee noch niemals in diesem Kriege auf derartig hartnäckigen Widerstand gestoßen ist, wie in Berlin. Es wird gemeldet, daß Wehrmacht, Polizei und Hitler-Jugend im Verein mit der gesamten Bevölkerung an der Verteidigung Berlins beteiligt sind. Jedes Haus, jede Ruine eines Hauses wird zur Barrikade, aus der Tod und Verderben den Angreifern entgegenstehen. Es sei ein Widerstand von unvorstellbarer Härte.

Südlich Ingolstadt haben unsere Soldaten durch einen energischen Gegenangriff starke amerikanische Panzer- und Infanteriespitzen zurückgeschlagen.

Auch im Schwarzwald wie an vielen anderen Stellen hinter der deutschen Front halten sich noch zahlreiche deutsche Widerstandsnester, die den feindlichen Nachschub schwer behindern und dem Gegner weiterhin blutige Verluste abringen. Diese deutschen Kampfgruppen stellen erst nach Verschuß der letzten Munition den Widerstand ein und versuchen dann, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Ein Beispiel dafür lieferte die Besatzung von Stuttgart, die sich ohne wesentliche Einbußen und

nach Abschuß mehrerer Panzer nach Südosten durchkämpfte, wo sie von der deutschen Front aufgenommen wurde.

Flak gegen Panzer

dnb Berlin, 29. April

Über den Anteil der Flakkanoniere im Kampf gegen die feindlichen Panzer liegt die Erfolgsmeldung eines deutschen Flakkorps vor. In dieser wird festgestellt, daß die Kanoniere dieses Flakkorps an der Westfront in 35 Tagen 311 feindliche Panzer und 140 gepanzerte Fahrzeuge vernichtet haben. Diese Zahlen entsprechen dem Bestand von drei amerikanischen Panzerdivisionen. Der Bericht beweist, daß auch in der augenblicklichen Phase der schweren Kämpfe Flakkanoniere der Luftwaffe einen beachtlichen Anteil an der Zerschlagung feindlicher Panzerspitzen und Panzerkeile haben. Die deutsche 8,8 cm-Flak ist bei unseren Feinden als eine der gefährlichsten Waffen gefürchtet. Zusammen mit den Soldaten des Heeres, den Volkssturmmännern und der Hitler-Jugend bilden die unter der Feuertrommel des Bombenkrieges gehärteten Mannschaften unserer Flak jene Sperrriegel, die heute überall an der Westfront dem feindlichen Vordringen Widerstand entgegenzusetzen.

Noch zu wenig zerstört

dnb München, 29. April

Die Mentalität der durch die jüdischen Propagandisten in England und den USA eelisch vergifteten USA-Soldaten kommt in einem Brief zum Ausdruck, der von einem nordamerikanischen Soldaten stammt und bei einem Gegenstoß deutscher Truppen erbeutet wurde. Dieser Brief enthält u. a. folgende bezeichnende Sätze: »Ich ärgere mich, daß viele von diesen verdammten deutschen Städten nicht vernichtet worden sind. Aber wir werden die Einwohner aus den Städten hinauswerfen und die Städte selbst dem Erdboden gleich machen.«

Ritterkreuz für Oberfeldwebel

Oberfeldwebel Söhle aus unserer Panzerarmee, am 23. November 1909 in Friedrichshagen geboren, wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. — Als Anfang März bei den Kämpfen in Südnungarn jeder Mann gebraucht wurde und jeder Führer sich bewähren mußte, bekam Oberfeldwebel Söhle, da kein Offizier verfügbar war, den Auftrag, die aus ehemaligen Luftwaffenangehörigen und dem Stamm einer anderen Einheit neu aufgestellte 3. Kompanie eines Grenadierregiments zu führen. Ein Angriffsunternehmen forderte schon in den nächsten Tagen den vollen Einsatz seiner Kompanie. Das Bataillon, dem Söhle Kompanie angehörte, stand im Angriff gegen starken Feind, der sich in befestigten Stellungen verteidigte. Es gelang, in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen zu überrennen und den Feind schwer anzugreifen. Die Kompanie des Oberfeldwebels war den fliehenden Sowjets hart auf den Fersen, hatte bereits das Angriffsziel überschritten und dabei die Verbindung zum Bataillons-Führer verloren. Teile der 2. Kompanie waren durch schwere Verwundung des Kompanieführers führerlos geworden. Da faßte Söhle den Entschluß, sich auch diese Granadiere zu unterstellen und brachte mit dieser Kräftegruppe seinen Anfangserfolg zu einer zwar örtlichen, aber vollständigen Niederlage des Feindes. Im Sturm seine Männer mit sich reißend, nahm er eine beherrschende Höhe, sperrte mit seiner Kampfgruppe den weichen Feindkräften den Rückweg und drückte andere Teile gegen die von Norden angreifende Nachbardivision. Durch einen Melder konnte Söhle rechtzeitig Artilleriefire auf die Fluchtwege anfordern. Dadurch wurden auch die letzten Feindkräfte zersprengt und nahezu aufgerieben. Durch sein entschlossenes selbständiges Handeln fügte Söhle mit seiner Kampfgruppe dem Feind schwere Verluste zu und schuf die Voraussetzung für ein weiteres Vorstoßen der Hauptkräfte.

Schloß Schönbrunn geplündert

In Wien wurde das Schloß Schönbrunn geplündert. Die Bolschewisten bewaffneten den Pöbel und ausländische Arbeiter, um diese Kulturschätze vollbringen zu lassen. In diesem 1695 von Fischer v. Erlach begonnenen und 1750 vollendeten Barockbau, das eine prächtige Rokokoausstattung besaß, wurde am 14. Oktober 1809 nach der Schlacht bei Wagram der Friede mit Napoleon abgeschlossen. Schönbrunn war auch der letzte Aufenthalt des Herzogs von Reichstadt, Napoleons Sohn. Die Verwüstung dieses Schlosses ist nicht bloß ein Verbrechen an unserem Volk und seinem Besitz, es ist auch ein Anschlag gegen Europa, zu dessen schönsten und geschichtlich bedeutsamsten Baudenkmälern Schönbrunn gehört.

Mit der Mistgabel erstochen

In der Oststeiermark wurde nördlich Hartberg im Lafnitz-Abschnitt der Ort Wagendorf, den die Bolschewisten zwei Tage lang besetzt hatten, von Truppen der Kampfgruppe »Sommer« am 16. April 1945 zurückerobert. In diesem Dorf ist ein sowjetischer Hauptmann, der bei einem Bauern einquartiert war, von diesem mit der Mistgabel erstochen worden, weil er des Bauern Frau vergewaltigt hatte. Das von der Mistgabel ebenfalls durchlöchernte Soldbuch des Hauptmanns lautete auf den Namen: Raitschenko Georgii, Martinowitsch. Mehrere Einwohner von Wagendorf sagten aus, daß sie hörten, wie ein deutsch sprechender sowjetischer Major sagte, er glaube nicht, daß die Bolschewisten Europa besiegen würden.

Die Reichsbanknoten in vereinfachtem Druckverfahren. Infolge der Papier-schwierigkeiten gibt die Deutsche Reichsbank, wie bereits gemeldet, in vereinfachtem Druckverfahren hergestellte Noten aus und zwar zu 10, 50 und 100 RM. Das äußere Bild der Noten ist gegenüber den bisherigen unverändert. Die Reichsbanknoten zu 10 RM tragen die Nummer D 02776733, die zu 50 RM die Nummer E 06647727, zu 100 RM die Nummer T 7396475. Diese Noten sind gesetzliche Zahlungsmittel.

Vom 23. bis 30. April wird verdunkelt von 21 bis 5.30 Uhr

Der Kampf um die obere Lafnitz

Wie der sowjetische Einbruch wieder bereinigt wurde

PK. Am Ende der ersten Aprilwoche gelang es den Bolschewisten in der Oststeiermark, im Kampfraum an der oberen Lafnitz die dünnen eigenen Sicherungen zu durchbrechen und zwischen der oberen Lafnitz und der Feistritz mit ihrer Übermacht bedeutenden Bodengewinn zu erzielen, durch den unsere neue Front schon gefährdet wurde, als sie sich noch im Aufbau befand. Das große Ziel der Bolschewisten war die Gewinnung der Pässe über die Fischbacher Alpen, über die sie dann in das Tal der Mürz und weiter in das Murtal hineingeflutet wären. Das Gelingen dieses Planes hätte bedeutende Teile der Steiermark in den Besitz der Bolschewisten gebracht. Daß unsere Führung in letzter Minute die Gefahr bannen konnte, lag an dem entschlossenen Einsatz schnell zusammengegriffener Kampfgruppen aller Wehrmachtteile, die zusammen mit Volksturmteilen den über die Feistritz geprellten Gegner aufgingen, ihn warfen und durchhielten, bis bewährte Divisionen in die Stellungen zogen und mit den Gegenmaßnahmen beginnen konnten.

Der deutsche Gegenangriff konnte, wie die militärischen Lageberichte meldeten, den etwa 30 Kilometer tiefen Einbruch der Bolschewisten bereinigen. Die deutschen Regimenter in diesem Frontabschnitt fechten mit Wut und Verbrissenheit. Zum ersten Mal in diesem Krieg auf der heiligen Erde des Reiches eingesetzt, sind sie erfüllt von einem hemmungslosen Rachegefühl in dem sich alle Abscheu, alles Grauen und alle Erbitterung über die sowjetischen Gräueltaten, die ihnen auf Schritt und Tritt begegneten, Luft macht. Die Fackeln der von den Bolschewisten angezündeten Bergbauernhöfen, die blutigen Gesichter der gemordeten Steirer, die in tränenlosem Schmerz zusammengesunkenen geschändeten Frauen vor Augen, die sie von Dorf zu Dorf mit erschütternder Mahnung begleiteten — aus diesen bitteren Quellen wird ihre Angriffswut gespeist, die helles Entsetzen bei den Bolschewisten ausgelöst hat. Am Abend des 22. April wurde die deutsche Besatzung von Wenigzell von den mit Panzern und Infanterie angreifenden Bolschewisten überrollt und mußte den Ort nach Süden räumen. Schon in der gleichen Nacht stieß die Kampfgruppe einer bewährten thüringischen Panzerdivision mit einigen Panzern gegen den eingebrochenen Feind vor, schlug ihn im ersten Morgengrauen aus Wenigzell heraus, säuberte das Gelände von versprengten Bolschewisten und baute am nächsten Bachgrund eine Sicherung auf. Zwei gesprengte Brücken, hinter denen der Feind eine neue Widerstandslinie aufzog, zwangen die Kampfgruppe, die sowohl von Norden, wie auch von Süden flankiert wurde, tagsüber zu verharren. In der folgenden

Nacht jedoch gelang es unseren Panzerpionieren, Panzerfurchen auszubauen, durch welche die Kampfgruppe weiter in Richtung Vornau stoßen konnte.

Im Morgengrauen wurde das Stütz Vornau erreicht, wo sich unseren Männern ein furchtbares Bild bot. Die ehrwürdige Stätte war in unbeschreiblicher Weise von der sowjetischen Soldateska geschändet worden. Die Grufplatten waren aufgebrochen und die Grabstätten nach Wertgegenständen durchwühlt worden. Kurz darauf wurde der Ort Vornau genommen und gesäubert. Der völlig überraschte Feind war unter Zurücklassung aller Trosse, zahlreiche Waffen, Geräte und Fahrzeuge geflohen. Die Kampfgruppe erbeutete hier 16 Pakgeschütze, ein Salvengeschütz, 10 Flakgeschütze, 30 Maschinengewehre, 20 leichte Flammenwerfer, einen Panzer, 8 Lastwagen, 50 Panjewagen und eine große Anzahl von Handfeuerwaffen. Die Zahl von Feindtoten geht in die Hunderte. Auch im Ort Vornau, wo sich an den wenigen zurückgebliebenen Zivilisten die Wahnsinnstaten aus Fischbach wiederholt haben, gab es für die Kampfgruppe kein Halt. Gegen sich immer mehr verstärkenden feindlichen Widerstand, im Hagel zahlreicher Granatwerfer, durch Minensperren und Flammenwerferbarrieren schob sich unsere Angriffsgruppe, unterstützt durch Gebirgsjäger und Männer eines H-Polizeiverbandes weiter auf die obere Lafnitz zu und erreichte sie zunächst bei Reibenberg. Weiter nördlich nahm im Zuge des gleichen Unternehmens eine vorwiegend aus Männern von Niederdonau und Wien zusammengesetzte Jägerdivision den Ort Waldbach an der Lafnitz, der in den letzten zwei Wochen mehrfach den Besitzer gewechselt hat. Auch hier wurden die Bolschewisten durch unseren Angriff völlig überrascht und ließen zahlreiche Trosse und Waffen zurück. So konnten sich die ersten deutschen Soldaten, die in Waldbach eindringen, an eine fertig gedeckte Mittagstafel setzen und aus der noch dampfenden sowjetischen Feldküche Makkaroni und Gulasch in die wartenden Teller schöpfen.

Die Männer, denen es vergönnt war, in den letzten Tagen Waldbach, Vornau und zahlreiche andere Ortschaften wieder zu befreien — sie alle sind erfüllt von dem Eindruck, daß die Bolschewisten in einem für sie unsicheren Gelände durch entschlossenes Zupacken geworfen und in die Flucht gejagt werden können. Alle unsere Soldaten haben den Glauben, daß die Sowjets zu schlagen sind, daß die Front in der Steiermark, auch wenn uns das Kriegsglück an anderen Frontabschnitten zeitweilig verlassen zu haben scheint, gehalten werden kann und gehalten werden wird. Kriegsberichterstatter Leutnant H. A. Kurschat

Aus der Gefangenschaft gerettet

Geistesgegenwart meistert eine gefährliche Lage

Südlich Schwarzwasser traten die Bolschewisten Anfang April im Abschnitt einer ostmärkischen Gebirgsdivision zum Angriff an. Unter Zusammenballung von zwei Schützenregimentern auf einem Abschnitt von nur 500 Meter Breite gelang ihnen nach heftigem Trommelfeuer vorübergehend ein Einbruch in die zäh verteidigten Stellungen. Dabei wurden ein Oberwachmeister und ein Obergefreiter, die als vorgeschobene Beobachter einer Gebirgsbatterie eingesetzt waren, von 40 Bolschewisten überwältigt.

Eine Gruppe Bolschewisten sollte die Deutschen abtransportieren. Dabei gerieten sie in heftige Feuerüberfälle sowjetischer Artillerie, die rücksichtslos in ihre eigenen zurückflutenden Angriffs-wellen hineinschoß. Stundenlang lagen die Deutschen und die Bolschewisten in einer Mulde, über der die Granaten beider Fronten sich kreuzten. Den Gefangenen erschien diese Zeitspanne schlimmer als alles vorhergegangene, zumal einer der Bolschewisten sich kurzweil erschließen wollte. Nur der Einwand eines anderen, der noch wichtige Aussagen erhoffte, rettete ihnen vorläufig das Leben.

Und dann geschieht das Unerwartete. Oben am Muldenrand steht plötzlich ein

Gebirgsjäger, ein Störungssucher, der irgend eine zerschossene Leitung zu flicken hat, und starrt verblüfft auf das Völkergemisch da unten. Noch begreift er nicht ganz den Zusammenhang, doch als die Sowjets ihn mit entschulten Maschinenpistolen anspringen, reißt er das Gewehr herunter und schießt den ersten nieder. Gleichzeitig schlägt der Oberwachmeister einem anderen die schon erhobene Waffe aus der Hand. Geistesgegenwart und rascher Entschluß geben auch hier den Ausschlag, und als Gefangene wandern die Bolschewisten dem deutschen Gefechtsstand entgegen.

Todesfälle. In Marburg starb der 40-jährige Hausdiener Franz Kwengerz, Burggasse 1. In Rann ist die Landwirtin Maria Kropf verstorben.

Mit 101 Jahren aus Oberschlesien nach Oberdonau. Unter den vielen aus dem Gau Schlesien Rückgeführten befanden sich auch 28 Pflegekinder eines Altersheims in Oppeln. Sie wurden im Bad Ischl untergebracht. Die älteste ist die 101jährige Frau Adoline Salomon, die wie alle ihre Leidensgenossinnen, glücklich ist, nach den Strapazen der letzten Wochen wieder eine Stätte der Ruhe gefunden zu haben.

Gertrude Selenscheck

ist im Alter von 18 Jahren einem feindlichen Luftangriff zum Opfer gefallen

Triftal, Türkenmühl, 23. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Frau u. Alois Selenscheck, Eltern: Eduard u. Franz, dzt im Felde. Brüder, und alle übrigen Verwandten. Besonders Dank der Kreisführung Triftal. Wir danken allen für die Anteilnahme. 554

Otto Leitinger

66-Jahre alter, Träger des EKV und des Gedenkmädchens

ist nach fast vierjährigem Fronteinsatz am 21. 2. 45 an der Front im Alter von 28 Jahren für seine geliebte Heimat gefallen.

Hohenmauten, Mährenberg, Schönstein, am 25. April 1945.

In tiefer Trauer: Frau, Ernst Leitinger, Rosert Gofel. 555

AMTL. BEKANNT-MACHUNGEN

Städtisches Gesundheitsamt für den Stadtbezirk Marburg-Drum. Bekanntmachung. Die Eltern oder Pflegeeltern der Kinder des Geburtsjahres 1942 der Stadt Marburg, welche ihre Kinder am 23. und 24. April 1945 zur 2. Einspritzung gegen Scharlach und Diphtherie nicht gebracht haben, werden aufgefordert, mit diesen zur 2. Einspritzung, welche am 1. und 3. Mai von 15 bis 18 Uhr in der Hugo-Wolf-Gasse stattfindet, zu erscheinen. Um eine volle Impfwirkung zu erzielen, ist die 2. Einspritzung unbedingt notwendig. Der Amtsarzt: Dr. Teitlich.

KLEINER ANZEIGER

REALITÄTEN

Besitz, evtl. größerer in der Nähe Marburgs von Verwalter zu pachten gesucht. Zuschriften unter „Besitz“ an die M. Z. 1881-2

ZU VERKAUFEN

Kasten, hart, Bett mit Einsatz, Nachtkasten, Ottomane, Tisch, 2 Stühle u. RM 500.— zu verkaufen. Anträge unter „Bedingung“ an die M. Z. 1911-3

Yohannessen hat abzugeben Gärtnerei A. Weiler, Marburg-Drum. Körnerstraße 77. —3

ZU KAUFEN GESUCHT

Antiquarische Bücher aller Gebiete sucht Buchhandlung W. Heinz. 1890-4

Spezialzimmer mit Couché zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Modern“ an die M. Z. 1918-4

Zusammengebautes Bett oder Divan u. Kasten zu kaufen gesucht Apotheker Gasse 9, links. 1907-4

Elektr. Kocher kauft Felix Pichler, Herrengasse 5. 1908-4

Spelozimmer zu kaufen gesucht. Anträge unter „3000“ an die Marburger Zeitung. 1910-4

Kaufe schönes Schlafzimmer oder Spezialzimmer, sowie „Couché“, Nähmaschine u. Rundfunkapparat. Otto Jarowitsch, Marburg, Moritzstraße Nr. 38 a, Part., links. 1922-4

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Dienstmittel, das Radfahren kann, wird sofort aufgenommen. Adalbert Sehals, Bäckerei, Lembach b. Marburg. 1913-5

ZU MIETEN GESUCHT

Einfamilienhaus, mit Garten, in der Nähe Marburgs zu pachten gesucht. Zuschriften an Franz Skerbinz, Schmiedergasse 3. 1904-8

FUNDE UND VERLUSTE

Zwei Damenröcke in der Nacht vom 27. bis 28. 4. in der Tristerstraße 65 abhandeln gekommen. Die Täter sollen die Fahrräder sofort zurückstellen, da sie bekannt sind. —13

Großer graugrüner Rucksack mit weißer Lederfütterung und Stoffriemen (Inhalt 3 leere Stofftaschen) am 27. vormittags Dietrich-Eckart-Straße, Taubergasse, Luthergasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung Klempnergasse Nr. 4. 1921-13

HEIRAT

Welches Fräulein oder alleinstehende Frau von 30-40 Jahren, wirtschaftlich und gebildet möchte die Bekanntschaft eines Herrn, Marburger, im mittleren Alter, tech. Beamten, machen. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „Herzensgüte“ an die M. Z. 1919-4

Fräulein mit Wohnung sucht 40-45-jährigen Staatsangestellten zwecks Ehe. Zuschriften unter „1887“ an die M. Z. 1887-12

WOHNUNGSTAUSCH

Wohnung, 2 Zimmer und Küche (Stadtmitte) mit ebensolcher in der Umgebung zu tauschen gesucht. Anträge unter „H. I. 24“ an die M. Z. 1902-9

VERSCHIEDENES

Tausche gut erhaltenen tiefen Kinderwagen gegen ebensolchen schwarzen Damenmantel mittlere Größe. Zu besichtigen bei Skirner Draufweiler, Huterstraße 17. —14

Tadelloses Gartenschlauch und schwere Parkettbürste gegen starke Damen-schuhe (ev. Goiserer od. Halerschuhe) Nr. 37-38 und Knabenlederhose für 7 Jahre mit Wertausch zu tauschen gesucht. Klempnergasse 4. 1900-14

Schreibmaschine gebe für Herrenfahrrad. Zuschriften unter „Schreibmaschine“ an die M. Z. 1894-14

Chrom-Armbanduhr gebe für Fahrrad-mantel, Brunnndorf Baumgasse Nr. 19, Jentschsch. 1871-14

Gute Damenfahrräder für gut erhaltenen tiefen Kinderwagen. Anträge oberer 108, bei Matiasch, nach 18 Uhr. 1890-14

Gute Leder-schuhe Nr. 40 gegen tadellose Leinwandsocken mit geteilter Holzsohle zu tauschen gesucht. Zuschriften unter „Leder-schuhe“ an die Marburger Zeitung. 1915-14

Gute gut erhaltenen tiefen Kinderwagen für gutes Damenfahrrad. Roschmann, Mellingerberg 8. 1914-14

Gute tadellose Herrenfahrräder für die Rundfunkempfänger. Zuschriften unter „Herrenfahrrad“ an die M. Z. 1919-14